

BUCHBESPRECHUNG

Rainer Straub, *Die singenden Steine von Moissac. Entschlüsselung der geheimnisvollen Programme in einem der schönsten Kreuzgänge Europas*. Fotografien von Bernd Pommer. Salzburg: Pustet 2009.

„Ich bin dem für uns heute offensichtlich schwer nachvollziehbaren Gedanken gefolgt, dass in mittelalterlichen Kreuzgängen mehr zu entdecken ist, als wir annehmen.“ (7) – Mit diesem Satz lässt sich das Programm des Buches „Die singenden Steine von Moissac“ zusammenfassen, das der Musiker und pensionierte Musiklehrer Rainer Straub gemeinsam mit dem Fotografen Bernd Pommer vorgelegt hat. Gegenstand der Darstellung ist der im späten 11. Jahrhundert geschaffene Kreuzgang der heute touristisch zugänglichen ehemaligen Benediktinerabtei Saint-Pierre im südfranzösischen Moissac. Straub widmet sich dem Versuch, die Komplexität der diesem romanischen Kreuzgang innewohnenden „gesamt-kosmischen Betrachtungsweise“ (8) zu entschlüsseln. Ziel der Argumentation ist der Nachweis, dass in den Kapitellen des Kreuzgangs die gregorianische Introitusantiphon der Tagesmesse des Klosterpatroziniums (Petrus und Paulus, 29. Juni) *Nunc scio vere* in Tiersymboliken chiffriert ist und so zu einem der Leitmotive des monastischen Lebens in Moissac wird.

Das Buch ist nahezu quadratisch, der Text in serifenbetonter, großer Schrift geschrieben, wobei Literaturangaben oder Querverweise am Innenrand nach Art von Glossen ergänzend hinzutreten. Zusammen mit sechs schematischen Zeichnungen sowie 54 Schwarzweißfotos – ausnahmslos in herausragender Qualität, eines auf einer ausklappbaren Vierfachseite – entsteht ein „Betrachtungsbuch“, bei dem Form und

Inhalt in bemerkenswerter Weise harmonisieren.

Obwohl der Text eine Fülle wissenschaftlicher Informationen vermittelt, hat Straub die Gedanken als stilisierten Dialog abgefasst (und spielt damit auch formal auf die untersuchte Epoche an), wobei der Autor als „Meister“ und ein Student als „Schüler“ auftritt. Auch wenn die Frage-und-Antwort-Form an manchen Stellen etwas konstruiert wirkt (z. B. 39.91), verleiht sie doch dem Buch einen besonderen Charme.

Straub widmet sich nach einem kurzen Abriss der Geschichte des Klosters (11–27) zunächst einer Einführung in das Weltbild und die Ästhetik der Romanik (29–42), in der die Welt und alle einzelnen Erscheinungen in ihr als Abbild göttlicher Ordnung und göttlicher Offenbarung verstanden wurden. Darauf folgt ein erster Blick auf die Kapitelle (43–53), die im Mittelpunkt der Untersuchung stehen.

Anschließend beginnt die detaillierte Auslegung des Bauprogramms des Kreuzgangs, zunächst anhand der Zahlensymbolik (59–95), dann anhand der Bedeutung der Schrift (97–109) und der Gottesnamen (111–121), wobei die Beobachtung, dass sich in Moissac die Beziehungen zwischen Christen und Muslimen niedergeschlagen haben (77–82), aufhorchen lässt.

Mit der Betrachtung des Kreuzgangs unter dem Aspekt von Tageslauf und Jahreslauf (123–152) geht die Darstellung in ihren eigentlichen Höhepunkt über, nämlich in die These, dass sich in Form von Tiersymbolen an den Kapitellen des Kreuzgangs der Introitus *Nunc scio vere* manifestiert (187–222), wobei eine Erklärung mittelalterlicher Musiktheorie und der aus dem indischen Raum überkommenen Parallelisierung von Tonhöhen und Natursymbolen vorausgeht (163–186).

Straub legt gewichtige Argumente für seine These vor; immer in die Dialogform integriert. Zugleich macht der Autor die Grenzen seiner Interpretation deutlich (z. B. 40.52.165), vor allem wo diese in der grundsätzlichen Mehrdeutigkeit romanischer Symbole zu verorten sind (115). Gerade an diesen Passagen wird deutlich, dass hier kein schwärmerischer „Eiseget“ am Werk ist, sondern ein Forscher, der darum bemüht ist, eine Denkwelt authentisch zu interpretieren, die heutigen Menschen nicht ohne weiteres zugänglich ist. So kann das vorliegende Buch keinen lupenreinen Beweis für die Richtigkeit der Aussagen bieten, sondern nur Plausibilitätsgründe stark machen. Dies gelingt Straub in eindrucksvoller Weise, wobei – vielleicht entgegen der erklärten Überzeugung des Autors – besonders im Kapitel über Zahlensymbolik sowie im Schlusskapitel eine gewisse Unschärfe der vorgelegten Argumente durchscheint.

Womöglich hätte ein Rekurs auf den Paradigmenwechsel, der geistesgeschichtlich

mit der Wendung zur Scholastik einherging, helfen können, das Lebensgefühl der Romanik noch zu präzisieren und es von späteren Entwicklungen abzugrenzen. Geringfügige Ungenauigkeiten in der Terminologie (z. B. 67) sind leicht zu verschmerzen.

Dem Buch liegt eine CD bei, auf der die Grazer Choralschola unter der Leitung von Franz Karl Praßl *Nunc scio vere* vorträgt, und zwar passend zum Buch gemäß dem Codex Albi aus dem späten 11. Jahrhundert. Diese technisch wie gesanglich ausgezeichnete Aufnahme fügt dem Text und den Bildern noch das akustische Medium hinzu, so dass die Vielgestaltigkeit des Buches die Mehrdimensionalität romanischer Kunstfertigkeit beeindruckend abbildet.

Ein geistreiches, ein spannendes, und nicht zuletzt ein sehr schönes Buch.

Liborius Olaf Lumma, Innsbruck

BÜCHEREINGÄNGE

Benedikt Kranemann/Helmut Jan Sobczko (Hrsg.), *Liturgie in kulturellen Kontexten. Messbuchreform als Thema der Liturgiewissenschaft*. [deutsch-polnisch]. Opole: Wydział Teologiczny Uniwersytetu Opolskiego 2010 (Colloquia Theologica 11). 23,8 cm (198 S.). Kart. [Auslieferung in Deutschland: VzF Deutsches Liturgisches Institut, Postfach 2628, D-54216 Trier]. ISBN 978-83-61756-33-0; ISBN 978-83-7342-241-4.

Pius Parsch/Robert Kramreiter, *Neue Kirchenkunst im Geist der Liturgie*. Neu eingeleitet von Rudolf Pacik. Würzburg: Echter 2010 (Pius-Parsch-Studien 9). 30 cm (XXVII, 233 S. mit zahlreichen Abb.). Gebunden. € 49,40 [A]; € [D] 48,-; SFr 67,90. ISBN 978-3-429-03166-4.